

Die Tagesausgabe
kostet vierteljährlich
im Bezirk Nagold und
Rehlarortkreise
RM. 1.85
außerhalb RM. 1.95.
Die Wochen-Ausgabe
(Schwarzwälder
Sonntagsblatt)
kostet vierteljährlich
50 Pf.



Printzertpreis
bei einmaliger Ein-
richtung 10 Pf. Die
einzelnen Hefen
oder deren Raum;
bei Wiederholungen
entsprechender Rabatt
Klame 15 Pf.
die Textzeile.

Schwarzwälder Tageszeitung für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt und Calw. :: Wochen-Ausgabe: „Schwarzwälder Sonntagsblatt“

Nr. 252

Ausgabe in Altensteig-Stadt.

Dienstag, den 28. Oktober.

Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler.

1913.

Fortgesetzt werden

Bestellungen auf unsere Zeitung

„Aus den Tannen“ entgegengenommen.

Mehr Standesbewußtsein im Handwerk.

Einem Aufsatz des Handwerksammersekretärs Schuler in Ulm entnehmen wir: Allenthalben treffen wir in den deutschen Städten, ja sogar in Gemeinden mit einer verhältnismäßig kleinen Bevölkerungsziffer neben der Volksschule, für die der Schulerzwang eingeführt ist, noch irgend eine Anstalt, die höheren Bedürfnissen auf dem Gebiete geistiger Fortbildung entspricht, sei es eine Realschule oder eine Lateinschule, oder sei es gar ein Real- oder ein humanistisches Gymnasium. Neben ihnen besteht noch eine große Anzahl von Anstalten, in denen die Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligen Dienst erworben werden kann. Es sind im Laufe der letzten Jahrzehnte viel mehr höhere Schulen errichtet worden, als dem tatsächlichen Bedürfnis des Staates und vor allem der gelehrten Berufe entspricht. Dadurch hat zu den verschiedenen Berufen, zu denen ein akademisches Studium erforderlich ist, trotz fortwährender Steigerung der Anforderungen ein ungeheurer Andrang stattgefunden. In fast allen diesen Berufen hat eine geradezu bedrückende Ueberfüllung Platz gegriffen, so daß es gar nicht mehr möglich ist, alle im Staatsdienst aufzunehmenden, die eine Abschlußprüfung bestanden haben. Dieser Zustand zeitigte das sogenannte geistige Proletariat. In vielen Ständen z. B. der Ärzte, Rechtsanwälte usw. besteht eine Notlage, wie sie nicht schlimmer gedacht werden kann, und manche verdienen kaum soviel, wie sie unter bescheidensten Ansprüchen zum Leben benötigen. Dieser Jubrang zum Studium hat auch für den gewerblichen Mittelstand, für Handel und Handwerk, Nachteile zeitigt, an denen gerade diese Berufskreise nicht blind vorübergehen dürfen. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn solche Leute, die eine bessere Vorbildung durch den Besuch höherer Schulen nachweisen können, dem Gewerbeverband zuzuwenden würden. Aber gerade begabtere Elemente sind, sobald sie einmal die Schwelle einer solchen Unterrichtsanstalt überschritten haben, meistens verloren, denn nicht bloß der Junge selbst, sondern vor allem die Eltern, die nicht selten dem Gewerbe- und Handwerkerstand angehören, halten den hoffnungsvollen Sohn für viel zu gut zu einem Handwerk. Darin liegt eine vollständige Verkennung der gesellschaftlichen und volkswirtschaftlichen Stellung der einzelnen Berufe zueinander. Es wird auch vielfach übersehen, daß das Studium eines Sohnes sehr viel Geld kostet, daß zur Aufbringung der Mittel oft eine ganze Familie sich Entbehrungen aufladen muß, daß nicht selten andere Geschwister verkümmert werden und das alles zu einer falsch aufgefaßten Befriedigung ehrgeiziger Gelüste. Ist dann der Sohn am Ende seines Studiums angelangt, dann steht man nicht selten nicht bloß eine durch Aufbringung der Studienkosten verarmte Familie, sondern auch einen noch ärmeren Sohn, der wegen Ueberfüllung seines Berufes keine Anstellung finden kann. Wie viel besser wäre der junge Meistersohn in den allermeisten Fällen daran, wenn er mit den Kenntnissen einer Realschule ausgestattet, den Beruf seines Vaters ergriffen und eine tüchtige Schulung in seinem gewerblichen Fache genossen hätte! Es ist die höchste Zeit, daß in den gewerblichen Organisationen einer derartigen gefährlichen Entwicklung mit aller Energie begegnet wird, daß die Korporationen Sorge tragen, Standesehre und Standesbewußtsein wieder in den Reihen des Gewerbe- und Handwerkerstandes zu beleben.

Rundschau.

Amerikanische Zollsituationen.

Eine offiziöse bediente Berliner Korrespondenz teilt mit: Vor der Verabschiedung des Zolltarifgesetzes der Vereinigten Staaten war eine Beunruhigung in den an der Ausfuhr nach Amerika beteiligten deutschen Kreisen entstanden, weil der Gesetzentwurf einen 15prozentigen Zuschlagzoll vorsah für alle Waren, deren Hersteller sich weigerten, den Konsularbeamten der Vereinigten Staaten Einsicht in ihre Bücher zu gestatten. Durch eine anscheinend offiziöse Nachricht wurde dann mitgeteilt, daß die betreffende Bestimmung nicht in die Zolltarifgesetzgebung aufgenommen wäre. Tatsächlich ist aber dieser 15prozentige Zuschlag doch in dem Gesetz enthalten. Die Bestimmung lautet: „Wenn Versäufner, Versender oder Hersteller von nach den Vereinigten Staaten ausgeführten Waren sich weigern, einem gehörig beglaubigten Untersuchungsbeamten der Vereinigten Staaten auf Erfordern ein Buch oder alle Bücher und Aufzeichnungen, die sich auf den Wert solcher Waren beziehen, zur Einsicht vorzulegen, so ist der Schatzamtssekretär nach seinem Ermessen befugt, von allen solchen Waren bei der Einfuhr nach den Vereinigten Staaten einen Zuschlag von 15 Prozent des Wertes zu erheben. Solche Zuschläge sollen in dessen dann nicht erhoben werden, wenn die Gesetze des Ausfuhrlandes die Abnahme des Eides in Bezug auf Fiktoren oder Kostenaufstellungen oder konsularische Beglaubigung durch behördlich ermächtigte Beamte und eine Bestrafung für Meineide in solchen Fällen vorsehen, falls die Konsuln vor dem Staatssekretär veranlaßt werden, solche Eide zu fordern.“ Diese Voraussetzung, unter der auf die Vorlegung von Büchern verzichtet werden kann, trifft auf Deutschland nicht zu, denn wir haben keine gesetzlichen Bestimmungen, nach denen eine Eidesleistung für eine derartige Beglaubigung vor einem Konsul stattfinden kann. Der Schatzamtssekretär in den Vereinigten Staaten ist also tatsächlich befugt, einen 15prozentigen Zollzuschlag von deutschen Waren zu erheben, wenn der Versender oder Fabrikant sich weigert, Beauftragten der Regierung der Vereinigten Staaten Einsicht in seine Bücher zu gewähren. Hier ist mithin in dem neuen Zollverwaltungsgesetz wieder eine Handhabe geschaffen, die zu Zollsituationen jeder Art ausgenutzt werden kann.

Deutschland und San Franzisko.

Die deutsche Beteiligung an der Weltausstellung in San Franzisko bildete den Gegenstand einer Konferenz, die unter dem Vorsitz des Reichstagsabgeordneten Baffermann im Hotel Adlon in Berlin zusammentrat. Vertreten waren der Norddeutsche Lloyd und die Hamburger Paketfahrt Akt.-Ges. durch ihre Generaldirektoren Heinemann und Ballin, auch Industrie, Kunst und Wissenschaft waren durch hervorragende Persönlichkeiten vertreten. Ebenso waren Delegierte bedeutender Organisationen anwesend. Das Ergebnis der Beratungen wurde in einer Resolution folgenden Inhalts niedergelegt: Das Komitee nimmt von dem Ergebnis der bisherigen Werbetätigkeit mit Befriedigung Kenntnis und beauftragt die Geschäftsführung, nunmehr die Firmen, die sich angemeldet haben, möglichst bis Ende dieses Jahres zur Beteiligung an der Ausstellung endgültig zu verpflichten. Das Komitee hofft mit Bestimmtheit auf Grund des Ergebnisses der Verhandlungen den Nachweis erbringen zu können, daß im Gegensatz zu der Annahme der Reichsbehörden die Beteiligung an der Ausstellung nach Zahl und Bedeutung der Firmen vollkommen ausreichen wird, um eine würdige Vertretung Deutschlands in St. Franzisko in dem von dem Komitee beabsichtigten Umfange, nämlich durch Spezialausstellungen einzelner Zweige der deutschen gewerblichen, künstlerischen und kulturellen Arbeit zu ermöglichen. Das Komitee ist ferner der Ansicht, daß für eine derartige Ausstellung als Mit-

telpunkt ein vornehm repräsentatives deutsches Haus Erfordernis ist. Damit dieses in einer der Würde des Reiches entsprechenden Weise hergestellt und ausgestattet wird, sind Mittel erforderlich, deren Ausbringung den Interessenten allein nicht zugemutet werden kann. Das Komitee wird daher, falls sich die Reichsbehörden namentlich im Hinblick auf das durch die Umgestaltung des amerikanischen Zolltarifs neuerdings erheblich gewachsene Interesse Deutschlands nicht noch jetzt zur offiziellen Beteiligung entschließen sollten, zuständigen den Antrag stellen, daß unter Beibehaltung des privaten Charakters der Organisation die für das Gebäude erforderlichen Mittel in den Reichsetat eingestellt werden.

Landesnachrichten.

Altensteig, 28. Oktober 1913.

* **Ein Lebensmüder.** Gestern in der Mittagsstunde brachte sich ein hiesiger in den vierziger Jahren stehender Bürger eine lebensgefährliche Schusswunde bei. Den um den Unglücklichen sich bemühenden Ärzten gelang es, die Kugel zu entfernen, jedoch erlag der schwer Verwundete heute früh seinen Verletzungen, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben.

* **Ausstellung für heimische ländliche Bauweise und Kleinwohnungsweisen in Stuttgart.** Die Zentralkommission für Gewerbe und Handel veranstaltet eine Ausstellung für heimische ländliche Bauweise und Kleinwohnungsweisen, die im Oktober und November in Stuttgart im Ausstellungsgebäude gegenüber dem Landesgewerbemuseum stattfindet. Unentgeltliche Besichtigung Werktags von 10—4 Uhr, außerdem Dienstags und Freitags abends von 8 bis 10 Uhr, Sonntags von 11—3 Uhr.

[[**Neuenbürg, 27. Okt.** (Brandmahregeln.) Unser Bezirk ist in den vergangenen Monaten von einer großen Zahl Brandfällen heimge sucht worden. Man hatte es in den meisten Fällen mit einem oder mehreren Brandstiftern zu tun. Daß die Aufregung mehr und mehr an Ausdehnung gewinnt, ist demnach begreiflich. Um ein rascheres Erscheinen der Bezirksbeamten bei Nachtbrandfällen in den Bezirksorten zu ermöglichen, ist nunmehr eine telephonische Nachtverbindung zwischen den Unfallmeldestellen und den Wohnungen des Oberamtmanns, Amtmanns, Bezirksfeuerlöschinspektors, Stationskommandanten und einiger hiesiger Kraftwagenbesitzer eingerichtet worden.

[[**Neuenbürg, 27. Okt.** (Gemeinschaftlicher Oberamtsarzt.) Die zusammengelegten Oberamtsbezirke Calw-Neuenbürg wurden dem Oberamtsarzt Dr. Härlin hier übertragen. Der Sitz des vollbefohlenen Oberamtsarztes bleibt Neuenbürg.

* **Neuenbürg, 27. Okt.** Landrichter Scholl in Neuenbürg wurde zum dienstausführenden Amtsrichter hier mit dem Titel Oberamtsrichter ernannt.

[[**Sindlingen, O.A. Herrenberg, 27. Okt.** Der König hat den Deleonomierat Friedrich Adlung hier für die Dauer der laufenden Landtagswahlperiode als Vertreter der Landwirtschaft zum Mitglied der I. Kammer ernannt.

[[**Feuerbach, 27. Okt.** (Der Neubau Bofsch.) Wie bekannt, hat die Firma Rob. Bofsch hier hinter ihren bisherigen Fabrikräumen einen größeren Fabrikneubau aus Eisenbeton erbaut, in dem in drei Etagen für 4000 Mann Arbeitsplätze geschaffen und etwa 4900 Quadratmeter Bodenfläche überbaut wurden. Der Bau war während der kurzen Bauzeit von nur 75 Arbeitstagen fertig zu stellen. Aus Anlaß der Vollendung des Rohbaues wurde letzten Samstag eine Schmausfeier mit Tannen, Guirlanden, Fahnen und Bändern festlich geschmückt und den am Bau beschäftigten Arbeitern ein Freitrunke verabreicht.

[[**Stuttgart, 27. Okt.** (Gegen den „Jubiläumsummel“.) Wie die Blätter melden, ist dem sozialdemokratischen Parteisekretär Bullmer we-



gen der von ihm veranlaßten Verteilung des bekannten Flugblatts gegen den „Jubiläumdrummel“ ein Strafmandat von der Stadtdirektion in Höhe von 50 Mark zugegangen, weil er es unterlassen hat, der städtischen Polizeidirektion das vorgeschriebene Pflichtexemplar zu übersenden. Bullmer wird gerichtliche Entscheidung beantragen.

Stuttgart, 27. Okt. Die Kriegskosten bei Bosh.) Nach der Einvierteljahresabrechnung des Metallarbeiterverbands belief sich der Gesamtaufwand für die Führung des Kampfes gegen die Firma Robert Bosh auf rund 528.000 M. Im zweiten Quartal hatte die Hauptkasse 141.388, im dritten 234.250 M. zu zahlen. Außerdem hatte die Lokalkasse 161.076 M. aufzubringen. Der Bericht teilt ferner mit, daß ein beträchtlicher Rückgang der Mitgliederzahl zu verzeichnen sei.

Stuttgart, 27. Okt. (Aus den Kommissionen.) Im volkswirtschaftlichen Ausschuss kamen heute 5 Eingaben betr. die weitere Abüberföschung von Ulm nach Münsingen mit einer Gegeneingabe von Reutlingen, die dem Umbau der Bahntrasse von Honau-Lichtenstein in eine Adhäsionsbahn bezweckt, und ferner betr. die Abüberföschung von Oberlenningen über Feldstetten nach Ulm zur Debatte. Der Referent Vocher gab zunächst einen geschichtlichen Überblick und beantragte, in einer Resolution zu erklären: 1.) Ein Bedürfnis zum Bau einer 2. ein- oder zweigleisigen Hauptbahn über die Alb ist z. B. nicht nachgewiesen. 2.) Eine Entscheidung bezüglich der Frage, ob für eine spätere noch nicht absehbare Zeit ein 3. bzw. 4. Gleis auf der jetzigen Hauptbahn oder eine 2. Hauptbahn über die Alb ins Auge gefaßt werden soll, ist mangels ausreichender Unterlagen z. B. nicht möglich. — Bei der Abstimmung wurde die Ziffer 1 des Antrags mit 13 Stimmen gegen 1 (Piesching) und 1 Enthaltung (Dr. Rübbling) angenommen. Die Ziffer 2 wurde ebenfalls mit 13 Stimmen gegen 2 Enthaltungen (Piesching und Rübbling) zum Beschluß erhoben.

Enningen u. A., 27. Okt. (Großfeuer.) Vermutlich infolge Brandstiftung brach abends drei Viertel 8 Uhr in der Hirschscheuer ein Brand aus, der große Verheerungen anrichtete. Das Feuer sprang sofort auf die angebauten Wohnhäuser über und ließ sich von der Feuerwehr erst nach dreistündiger Bekämpfung eindämmen. Während dieser kurzen Zeit brannten zwei Doppelhäuser samt Nebengebäuden und ein einfaches Wohnhaus mit Scheuer nieder. Mitverbrannt ist fast alle Fahrnis von 8 Familien, die in den Häusern wohnten und zum größten Teil nur gering versichert sind. Eine ältere Frau brach angesichts des Verlustes ihrer Habe ohnmächtig zusammen. Der Gebäude- und Mobiliar Schaden wird auf je ca. 25.000 Mark geschätzt.

Enningen, 27. Okt. (Das Großfeuer.) Eine ganze Häuserreihe ist bei dem Großfeuer bis auf den Grund niedergebrannt. Acht Familien sind obdachlos geworden. Die abgebrannten Häuser gehörten: der Klosterbrauerei Sichel-Füllingen, Gottlob Beck, Gipfer hier, Jakob Le Claire, Tagelöhner hier, Johannes Härdle, Tagelöhner hier und Joh. Sättle, Tagelöhner hier. Die Abgebrannten sind versichert, doch zum Teil nicht genügend. Die Entstehungsurache ist nicht bekannt.

Vaubenuren, 27. Okt. (Im goldenen Kranz.) Heute begeht in voller geistiger und

förperlicher Frische der Geheim Kommerzienrat Ed. v. Lang mit seiner Gattin Johanna geb. Hauff das Fest der goldenen Hochzeit. Unter den zahlreichen Gratulationen stellte sich auch die Stadtverwaltung ein, die durch eine von Stadtschultheiß Dorn geführte Abordnung die Glückwünsche der Stadt aussprechen ließ. Der Jubilar war lange Jahre Mitglied des Gemeinderats und des Kirchengemeinderats und hat sich durch eine Reihe von Werken der Nächstenliebe viele Verdienste um die Stadt und ihre Bewohner erworben.

Allerlei.

In Stuttgart ist an dem Neubau Ecke Marien- und Sophienstraße ein Stein abgestürzt. Ein Arbeiter wurde totgedrückt und drei verletzt.

In Oberbettringen OA. Gmünd wurde der 76 Jahre alte Alois Neukamm in einer Scheuer tot aufgefunden. Er war vom Oberling gestürzt und hatte sich die Hirnschale eingeschlagen.

In Welzheim ist das Gasthaus zur Linde niedergebrannt. Vom Mobiliar konnte fast nichts gerettet werden. — Aus dem Ebnisee wurde die Leiche eines noch unbekannt 40-50 Jahre alten anscheinend dem Arbeiterstand angehörigen Mannes gelandet. Die Leiche dürfte etwa schon 10 Tage im Wasser gelegen sein.

Deutsches Reich.

Die Ursache der 2. Katastrophe.

* Berlin, 27. Okt. Die Germania erhält eine neue Darstellung über die angebliche Entstehungsurache der Katastrophe beim 2. Darnach soll der Grund nichts anderes sein, als ein bei Automobilen immer wiederkehrender Benzinbrand. Dieser Brand soll fast ausnahmslos durch unvermeidliche Fehlschaltungen verursacht werden, welche als Stichflamme aus dem Motorvergaser züngeln, nachdem sich vorher Benzinmassen unter dem Motor gesammelt, welche durch Abtropfen des Benzins entzündet. Der Verfasser meint, die Benzingas-Ansammlung in der Gondel müsse mit allen Mitteln bekämpft werden. Dazu gäbe es verschiedene verhältnismäßig einfache Mittel, wie z. B. händliche ausgiebige Ventilation. Außerdem werde es nötig sein, die Gondeln wenigstens so tief zu hängen, daß zwischen diesen und der Ballonhülle ein über die Gondel nach allen Seiten hinüberreichendes Schutzdach aus feuerfestem Stoff angebracht werden kann. Ferner sind die Benzinhälter besser als bisher gegen Explosion zu sichern.

Ärzte und Krankenkassen.

* Berlin, 27. Okt. Gestern fand hier ein außerordentlicher Ärztetag statt, der folgende Entscheidung annahm: „Nachdem die fünf verbündeten Krankenkassenverbände es abgelehnt haben, sich mit der Vertretung der Ärzte über den ihnen vorgelegten Friedensvorschlag zu einigen, bleibt den Ärzten nichts anderes übrig, als mit dem Tage des Inkrafttretens der neuen Krankenversicherung den ihnen aufgedrungenen Kampf gegen die Kassen vorstände aufzunehmen. Deshalb macht es der am 26. Oktober im „Rheingold“ zu Berlin versammelte außerordentliche deutsche Ärztetag, auf dem 384 Ärztevereine von 458 Abgeordneten mit

21.207 Stimmen vertreten sind, jedem einzelnen Arzte und jeder örtlichen Ärztevertretung zur heiligen Pflicht, von jetzt ab mit keiner Krankenkasse einen Vertrag abzuschließen und die kassenärztliche Versorgung aller früheren wie auch der neu hinzutretenden Versicherten unbedingt abzulehnen. Nur die ärztliche Vertragstätigkeit muß aufhören, das gesundheitliche Interesse der Versicherten wird in keiner Weise beeinträchtigt. Die Kranken werden die Hilfe ihres Arztes nach wie vor finden, uneingeschränkt, nur ohne die Einmischung einer Kassenverwaltung... bis den ärztlichen Organisationen die sichere Gewähr gegeben ist, daß die Kassenärzte ihrem Berufe wieder unabhängig, frei von unsachlicher Beeinflussung und unter angemessenen Bedingungen nachgehen können.“ Diese Erklärung wurde mit 454 Stimmen, die circa 21.000 Ärzte vertreten, gegen 4 Stimmen angenommen, die 164 Ärzte vertreten. Die Erklärung bedeutet den Krieg. Wenn man aus der Versammlungsbegeisterung der Ärzte Schlüsse auf ihre Ausdauer in Verfolgung des einmal gefassten Zieles ziehen darf, so darf man sich für den 1. Januar 1914 auf Schlimmes gefaßt machen. Die württ. Ärzte nehmen an dem Kampf nicht teil, da die württ. Verhältnisse geordnet seien und für das ganze Reich vorbildlich sein könnten.

Die braunschweigische Frage entschieden.

* Berlin, 27. Okt. Der Antrag Preußens zur braunschweigischen Thronfrage wurde heute vom Bundesrat einstimmig angenommen. Der Antrag lautet: Der Bundesrat wolle beschließen: 1. Die Ueberzeugung der verbündeten Regierungen dahin auszusprechen, daß die Regierung Seiner königlichen Hoheit des Prinzen Ernst August, Herzogs zu Braunschweig und Lüneburg in Braunschweig im Hinblick auf die inzwischen eingetretene Veränderung der Sach- und Rechtslage mit den Grundprinzipien der Bündnisverträge und der Reichsverfassung vereinbar sein würde; 2. die braunschweigische Landesregierung hiervon zu verständigen. v. Bethmann Hollweg. Damit ist die definitive Entscheidung in der braunschweigischen Frage gefallen; denn nach der Reichsverfassung steht dem Reichstag ein Mitwirkungsrecht auf diesem Gebiet nicht zu.

Eisenbahnunglück.

Frankfurt a. M., 27. Okt. Am 27. Oktober nachmittags 3.35 Uhr sind bei Blockstelle 1 Halberhof die aus entgegengesetzter Richtung kommenden Züge 8603 und 7707 zusammengefahren. Verletzt sind 5 Eisenbahnbedienstete, unter ihnen 2 schwer. Der Schaden ist erheblich. Untersuchung ist eingeleitet.

Eine Reichstagsersatzwahl.

Reumarkt (Oberpfalz), 27. Okt. Bei der Reichstagsersatzwahl am 23. ds. Mts. im Wahlkreis Oberpfalz 3 (Reumarkt) wurden von 20.437 Wahlberechtigten 13.398 gültige Stimmen abgegeben. Davon erhielt Pfarrer Lederer-Lupsburg (Z.) 11.772, Böttnermeister Dollinger-Zulzbürg (Z.) 1016, Kassierer Trummert-Münzberg (Soz.) 527, Bauer Johann Bollinger-Ottershofen (Z.) 64 Stimmen. Zerpfittert waren 19 Stimmen. Pfarrer Lederer ist gewählt.

Lesetracht.

Zue zuerst deine Pflicht, dann such Erholung und Ruhe.
Zue das Schwerste zuerst, dann wird dir das Leichtste wie nichts sein.
Und nicht horch auf die Stimme der Ausschub erheischenden Trägheit.

Vom Guten das Beste.

Erzählung von A. Gottner-Greife.

[Fortsetzung.]

[Nachdruck verboten.]

5. Kapitel.

Als Werner Mertens und Doktor Rosmer von ihrem Heimatstädtchen aus nach der Bahnstation fuhren, hatte Julia Weltin dem Schritten eine ganze Weile lang nachgesehen mit einem seltsam beklommenen Gefühl. Ihr schien, als sähe der Mann, an dem ihr Herz hing, einem drohenden, rätselhaften Geschick entgegen, und fast bereute sie es, nicht an seiner Seite geblieben zu sein. Aber nun, da sie langsam in das stille Haus zurückging, nun sie noch einmal alles überdachte, fühlte sie doch, daß sie richtig gehandelt hatte. Als Lante Jettchen Helmus ihnen vor wenigen Stunden jenes Kuvert, das sie auf dem Erdboden fand, übergab, war Julas erster Gedanke gewesen: „Ob Frank mir da nicht eine Auskunft geben könnte?“ Christa war so oft mit ihm allein in Wien, während ich mit der Mutter in Bädern und Kurorten weilte. Vielleicht könnte er aus der Schrift irgendeine Vermutung schöpfen.“ Dieser Gedanke hatte sie auch veranlaßt, das fragliche Kuvert an sich zu nehmen und es zu behalten. Und heute noch wollte sie hinaus nach dem „Liesinghof“.

Als sie mit Lante Jettchen von ihrem Vordaden sprach, schüttelte das alte Fräulein etwas bedenklich den Kopf. Ein dichter Schneefall hatte sich eingestellt. Die großen schimmernden Floden räumelten lautlos, von keinem leisen Windhauch getrieben, durch die stille Luft. Auf den Straßen häuften sich die weißen Pracht; die Dächer der altherwürdigen Häuser trugen spitze Hauben, Zweige und Äste der Bäume bogen sich schon unter der schweren Last.

„Das wird kaum möglich sein, Julia, heute auf den „Liesinghof“ hinauszukommen,“ sagte das alte Fräulein gemütsruhig. „Du weißt ja, wie die Wege dort sind! Und was hast du davon? Dein Bruder wird gar nichts wissen! Ich bitte dich! Er war damals ein Leutnant, und noch dazu ein ziemlich klotter! Glaubst du, der hat sich viel um das junge Mädel gekümmert? Und schließlich: Von selbst erzählt wird sie ihm gewiß nichts haben! Da hätte vielleicht eure alte Bettin mehr gewußt, eure Köchin. Aber die ist doch lange tot! Kinder, Kinder, ich rate euch gut: Laßt die alten Geschichten ruhen! Das ist doch das einzig Richtige. Glaube es doch!“

„Laßt die alten Geschichten ruhen!“ — Die Worte der Alten, ruhig überlegenden Hausgenössin klangen noch nach in Julia Weltins Herzen, als sie langsam droben stand in ihrem schönen behaglichen Zimmer. Sie hatte den feinen Kopf an die Fensterhebeln gedrückt und sah still hinein in das gleichmäßige Nebelrauschen der Schneefäden. „Och ruhen!“ Das ruhen! Sagte sie laut vor sich hin, als wolle sie mit diesen Worten ihre zagende, unruhvolle Seele selbst zum Frieden bringen. Aber kann man Dinge zum Ruhen und Schlafen zwingen, welche noch nach Jahren eine solche ungeheure Lebenskraft besitzen? Das war nur möglich dort, wo die Herzen schon kalt geworden und die Sinne erstarrt. Aber Werner Mertens und sie selbst, sie waren noch lange nicht alt genug dazu.

Mit einer raschen, entschlossenen Bewegung trat das einsame Mädchen vom Fenster zurück, holte eine Handtasche hervor und begann allerlei einzupacken. Dabei flog ihre Gedanken immer wieder zu dem Manne, der jetzt nach Wien fuhr, um sich, wenn irgend möglich, Gewißheit zu

verschaffen. Doch nie hatte Julia Weltin es so tief empfunden, daß sie Werner liebte, mit all der heißen Kraft ihrer Seele, wie heute. Und noch nie war sie so weit entfernt gewesen von jeder persönlichen Hoffnung. Wieder ließ sie die Hände ruhen und sah ein paar Augenblicke lang vor sich hin. Hatte sie denn überhaupt je etwas für sich gehofft? Ja. Einmal doch! Das war damals gewesen, als sie Werner Mertens kennen lernte, als Christa noch nicht in seinen Gesichtskreis getreten war! Damals hatte auch sie ein paar kurze, flüchtige Wochen hindurch von einem glänzenden Glückstrahl geträumt. Aber vor der grausamen Wirklichkeit war er rasch zerbrochen. Und endlich war ihr heißes Herz, welches früher oft aufgeschrien hatte in einem wilden Schmerzgefühl, stille geworden. Sie hatte es eben lernen müssen, das „Danebenstehen“. Und dann hatte sie es allmählich als einen Ersatz für ein volles Glück genommen, daß das Schicksal ihr vergönnte, in all diesen schweren Jahren neben Werner zu bleiben. Sie wußte, daß er sie hochschätzte, daß sie ihm der beste, treueste Kamerad war. Ja — dann und wann schien es ihr, als wäre sie ihm noch mehr. Da waren Stunden gekommen, da sie nebeneinander saßen, arbeitend, studierend, lesend. Nur er und sie ganz allein. Und immer waren ihre Ideale, ihre Ansichten denselben Weg gegangen. Gleiche Veranlagungen, gleicher Geschmack, gleiches Streben hatte sie gebunden wie ein festes Band. Manches Mal hatten sie dies beide fast staunend empfunden. Und dann kamen Minuten, wo seine Finger sich innig um ihre Hand schlossen, Minuten, wo die Zeit stille zu stehen schien, wo sie es tief im Innern fühlten, daß sie zueinander gehörten, nicht nur für jetzt, sondern für alle Zeit. Und immer dachte das Mädchen: „Ein Augenblick — ein Augenblick des Glücks!“ Aber wenn sie dann beide aufstehen, lachte Christas Bild auf sie herunter, oder eine der unzähligen Erinnerungen an die Verschollene, welche Werner und Julia aufgespeichert hatten in ihrer tiefen Liebe und Hingabe für dieses Kind, fiel ihnen in die Augen. Und da lösten sich ihre Hände, als hätten sie ein Unrecht begangen. Christas Schatten nahm Gestalt an und drängte sich zwischen sie und behauptete seinen Platz an der Seite des stillen Mannes.

Von Nah und Fern.

Das Monopolverbot für englische Offiziere. Das englische Kriegsministerium hat soeben in verschärfter Form ein Monopolverbot für die Offiziere der gesamten Armee erlassen. Das Monopolverbot ist für sie nicht einmal auf ein ärztliches Zeugnis hin gestärkt; es wird als ein alberner Auswuchs der Eitelkeit und eines englischen Offiziers unwürdig bezeichnet. Dieser Feldzug gegen das Monopol geht hauptsächlich auf die Bestrebungen Lord Kitcheners zurück. Er stützt sich dabei auf mehrere eigene Erfahrungen. Kitchener hat im Laufe seiner langen Kriegstätigkeit festgestellt, daß das Monopol im Ernstfall den Offizier hindert. Das Monopol, das früher in der englischen Armee überaus verbreitet war, hat seiner Ansicht nach bei Kämpfen im Sudan, in Indien und im Burenkrieg manchen Fehler verschuldet. Während des Burenkrieges trat er einst einen monopolgeschmähten Offizier auf Vorposten. Kitchener ging auf ihn zu und sagte: Major, da Sie ein Glas nötig haben, um klar zu sehen, so finde ich, daß Sie sich nicht am richtigen Platz befinden. Sie werden in Zukunft in der Nachhut dienen. Das wirkte. Am folgenden Morgen waren in der ganzen Armee die Monopole verschwunden.

Bermischtes.

R. Diesel über die Leiden des Erfinders. In einem Nachrufe, den der Vorstand des Vereins deutscher Ingenieure dem verstorbenen Dr.-Ing. Rudolf Diesel widmet, werden interessante Randbemerkungen mitgeteilt, die der berühmte Erfinder zu seinem jetzt erschienenen Buch über „Die Entstehung des Dieselmotors“ gemacht hat und die einen interessanten Einblick in die persönlichen Beziehungen des Mannes zu seinem Lebenswerk tun lassen. „Immer“ so schreibt Diesel, „liegt zwischen der Idee und der fertigen Erfindung die eigentliche Leidenszeit des Erfinders. Immer wird nur ein geringer Teil der hochfliegenden Gedanken der körperlichen Welt aufgezogen werden können, immer sieht die fertige Erfindung ganz anders aus als das vom Geist ursprünglich geschaut Ideal, das nie erreicht wird. Deshalb arbeitet auch jeder Erfinder mit einem unerhörten Aufwand von Ideen, Projekten und Versuchen. Man muß viel wollen, um etwas zu erreichen. Das wenigste davon bleibt am Ende bestehen. Die Entstehung der Idee ist die friedliche Zeit der schöpferischen Gedankenarbeit, da alles möglich scheint, weil es noch nichts mit der Wirklichkeit zu tun hat. Die Ausführung ist die Zeit der Schaffung aller Hilfsmittel zur Bewirkung der Idee, immer noch schöpferisch, immer noch freudig, die Zeit der Ueberwindung der Naturwiderstände, aus der man gestählt und erhöht hervorgeht, auch wenn man unterliegt. Die Einführung ist eine Zeit des Kampfes mit Dummheit und Neid, Trägheit und Bosheit, heimlichem Widerstand und offenem Kampf der Interessen, ist die entsetzliche Zeit des Kampfes mit Menschen, ein Martyrium, auch wenn man Erfolg hat. Erfinden heißt demnach: einen aus einer großen Reihe von Irrtümern herausgeschälten, richtigen Grundgedanken durch zahlreiche Mißerfolge und Kompromisse hindurch zum praktischen Erfolge führen. Deshalb muß jeder Erfinder ein Optimist sein; die Macht der Idee hat nur in der Einzelseele des Urheberers ihre ganze Stohkraft, nur dieser hat das heilige Feuer zur Durchführung.“

§ Zur Psychologie des Redners. Ein italienischer Psychologe veröffentlicht jetzt in einem römischen Blatt eine Anzahl von Regeln, die nach seiner Behauptung eine gute

Handhabe abgeben, die Aufrichtigkeit eines öffentlichen Redners einer Prüfung zu unterziehen. Er stellt vor allem den Grundsatz auf, daß ein Redner zwar unter Umständen leicht genug durch seinen Wortschwall täuschen und Unwahrheiten verdecken, sehr selten aber seine Gestikulationen genügend beherrschen könne, die im Gegenteil meist unbewußt und unfreiwillig zustande kommen. Unter den unfreiwilligen Bewegungen, die einen Sprecher häufig verraten, befinden sich folgende: 1. „Spielen mit der Uhrkette“ — ein Anzeichen dafür, daß der Redner auf seiner Gut ist und seine Äußerungen nicht ganz aufrichtig sind. 2. „Hin- und Herwanken des Oberkörpers“ — ein Zeichen der Vielseitigkeit und Geistesgegenwart bei einem Redner. 3. Ein Redner, der andauernd die nämlichen Gestikulationen macht, verdient das Vertrauen seiner Zuhörer. Dies ist ein Beweis dafür, daß das Herz des Redners bei der Sache und er selbst aufrichtig ist. Das äußerste an Offenherzigkeit und Ehrlichkeit schließlich findet meist seinen Ausdruck in einer impulsiven, aber sehr eindrucksvollen Geste, dem weiten Öffnen der Arme, die im Schwunge zur Seite fliegen, um die Rede zu unterstützen.

§ Der Wigbold Brookfield. Der Londoner Zensor Charles Brookfield, der im Alter von 60 Jahren gestorben ist, war in der Theaterwelt der Themsestadt eine der bekanntesten Persönlichkeiten. Zuerst ein beliebter Schauspieler, dann ein vielgespielter Dramatiker, wurde er schließlich Zensor. Seine streng puritanische Familie, in der der Sohn wie der Vater Redner wurde, war außer sich, als er, nachdem er in Cambridge studiert hatte, seinen unumhülllichen Entschluß erklärte, Schauspieler zu werden. Das sei der einzige Beruf, bei dem er sein Lehrgeld wiedererlangen könnte, meinte er. Sein Bruder telegraphierte ihm: „Tritt nicht auf, im Namen des Himmels!“ und erhielt die Antwort: „Beruhige Dich, ich trete unter meinem Namen auf!“ Vom Stücke-Schreiben über und hat mehr als 40 Lustspiele verfaßt oder bearbeitet. Ganz London lachte über seine Werke, aber noch mehr über ihn selbst, denn sein Wig war berühmt. Ein Kollege beklagte sich bei ihm, daß ihn jemand einen Esel genannt hätte. „Soll ich da nicht den Rechtsanwalt konsultieren?“ fragte er entrüstet. „Nein“, sagte Brookfield, „konsultiere lieber den Tierarzt.“ Einmal bewunderte ein Freund eine seiner schlagfertigen Antworten und bedauerte, daß er sie nicht gefunden hätte. „Sei ruhig, mein Lieber“, antwortete Brookfield: „Du wirst sie wiederfinden.“ Als eines seiner Stücke keinen Erfolg hatte, schickte er an alle Elegants Londons die Karte einer berühmten Schönheit mit den Worten: „Seien Sie heute im Parkett mit einer Orchidee im Knopfloch“, und am Abend gleich das Theater einem riesigen Orchideenbeet. Ein ander Mal hatte er nur acht Pfund in der Tageskasse; da ließ er ein Plakat anbringen: „Ausverkauft“, und nun gingen die Plätze „unter der Hand“ zu doppelten Preisen fort.

Handel und Verkehr.

§ Stuttgart, 25. Okt. (Vom Markt.) Auf dem heutigen Großmarkt galten folgende Preise: Äpfel 14—28 Pfg., Birnen 15—30 Pfg., ausländische Trauben 17—23 Pfg., ausländische Tomaten 15 Pfg. per Pfund. — Auf dem Kartoffelgroßmarkt war der Preis für runde 2,50 bis 2,80 Mk. per Zentner. — 100 Stück Silbertraut kosteten 10—14 Mk.

„Ich weiß“, entgegnete sie ruhig, „aber ich muß es durchziehen.“

„Das muß es sein“, entschied Johannes Gebhart. „Der Herr“ — das war für ihn beinahe ein Lebensinhalt geworden — für den Herrn wollte er es in Gottes Namen versuchen.

Sie kamen hinaus aus der Stadt in die weite Ebene. Kein Lufthauch rührte sich. Wie im Traume standen die Bäume in ihrem weißen Festkleid. Auf dem weichen Schnee vernahm man keinen Fußschlag der Pferde, kein Streifen der Rufen. Nur das eintrönte, leise Gebimmel der Schlittenglocken tönte, und auch dieses klang schwächer als sonst. Wenigstens schien es Julia so. Da sahen sie dahin, und dem Mädchen war es, als erlebe sie ein Märchen. Diese Lautlosigkeit, dieses ewige Gleichmaß schlüpferte sie beinahe ein.

„Man weiß gar nicht, wohin man fährt“, sagte sie plötzlich aus ihrer Verlorenheit heraus.

Johannes Gebhart sah geradeaus. Seine scharfen, hellen Augen blühten.

„Immer fährt man dem Schicksal entgegen“, erwiderte er knapp.

Er hatte es wahrscheinlich irgendwo gelesen, dieses einfache Wort, denn er war ein eifriger Bücherwurm und merkte sich manches, das er dann oft sehr treffend anwandte. Aber Julia war ganz eigenartig beruhigt.

„Immer dem Schicksal entgegen“, dachte sie — „dem Schicksal.“

Der Schnee fiel und die weite Welt stand in einer ungeheuren, feierlichen Ruhe. Aber in Julia Weltins Herz kam der Friede nicht. Ihre Gedanken kreisten immer um das Wort und fast flüchtig dachte sie: „Welches Schicksal? Wie wird es aussehen?“

Sie fuhren durch verschlafene Dörfer und einsame Wälder. Und nun kam der Wald. Jähling bog die Straße in den Forst ein.

Das Licht war längst verglommen; überall lagen die Schatten der Nacht. Und hier zwischen den hohen Bäumen herrschte eine tiefe Dunkelheit.

§ Niederstetten O. A. Gerabronn, 27. Okt. (Getreide und Zuckerrüben.) Gegenwärtig werden hier täglich große Mengen Getreide zugeführt. Der qualitative Ausfall des Getreides ist in diesem Jahr nicht so gut, wie erwartet wurde, und führt häufig zu Beanstandungen der Zufuhren. Aus diesem Grunde ist den Landwirten beste Sortierung der guten von der minderwertigen Ware anzuraten; denn nur dadurch können sie sich vor größerem Schaden hüten. — Bezahlt wird für Gerste 16 Mk., Dinkel 13 Mk., Hafer 14 Mk., Roggen 16 Mk. je für 100 Kilo. — Zum ersten Mal seit langer Zeit wurden in diesem Jahr wieder Zuckerrüben in unserer Gegend und hier selbst angebaut. Der Ertrag ist sehr zufriedenstellend, um so mehr, als die trockene Witterung der Ernte sehr günstig ist und die Ablieferung erleichtert. Bezahlt werden 2,20 Mk. für 100 Kilo. Käufer ist die Zuckerfabrik Heilbronn.

§ Stuttgart, 27. Okt. (Landesproduktenbörse.) Wenn auch das Getreidegeschäft in der abgelassenen Berichtswache ruhig verlief, so war doch ein etwas festerer Grundton zu bemerken, da Amerika mit seinem Angebot nicht mehr so dringend war und die Preise um eine Kleinigkeit erhöhte. Die Herbstarbeiten bei unseren Landwirten sind infolge des günstigen Wetters nahezu beendet. Die Kartoffelernte, die auch einen großen Einfluß auf den Brotkonsum ausübt, ist im Quantum gut ausgefallen; jedoch wird über die Haltbarkeit einzelner Sorten geklagt. — Guter, trockener Landweizen hält seinen Preis, während berechnete, geringere Qualitäten vernachlässigt sind. Zu den billigen Preisen zeigt sich allenthalben doch etwas mehr Kauflust. An der heutigen Börse kamen mehrfach Abschlüsse, sowohl in einheimischer Ware, als auch in gutem russischem und amerikanischem Weizen zustande.

Wir notieren per 100 Kilo. frachtparität Stuttgart, Getreide und Saaten ohne Saad netto Kassa je nach Qualität und Reifezeit:

Weizen	Maß	Maß	
württ. neu	19.50—20.50	Roggen	16.75—17.50
fränkischer	20.00—21.00	Gerste, württ.	16.00—18.00
bayerisch	20.50—21.50	„ Pfälzer	19.25—19.50
Ulka	22.25—23.25	„ Tauber	17.50—18.00
Saxonska	22.75—23.25	„ fränkische	17.50—18.25
Ajima	22.00—22.50	Futtergerste	13.25—14.00
Kansas II	22.75—23.25	Hafer württ. neu	15.00—17.50
Manitoba I	22.50—23.00	Rais Laplata	15.00—15.25
Dinkel	18.00—14.00		

Mehl mit Saad, Kassa mit 1% Skonto (Württ. Marken.)

Tafelgries	Mk. 32.75 bis 33.75
Mehl 0	32.75 bis 33.75
1	31.75 bis 32.25
2	30.75 bis 31.25
3	29.25 bis 30.25
4	25.75 bis 26.75

Kleie Mk. 8.50 bis 9.— (ohne Saad netto Kassa.)

Konkurse.

Ignaz Lutz, Zimmermeister in Langenschenmün. — Otto Kattenbach, Landwirt und Müller in Oelmühle, Ode. Schreyheim. — Adolf Eisele, Bierbrauereibesitzer in Ennsbeuren. — Firma A. Geiger's Nachfolger, Inhaber Max Dettinger, Kaufmann in Nürtingen. — Konrad Kleiner, Landwirt in Dünbach. — Johann Nepomuk Ratterer, Kaufmann in Urlau-Wiesen, Ode. Verlagshofen.

Verantwortlicher Redakteur: J. V. Eugen Abele.

Druck und Verlag der W. Meißner'schen Buchdruckerei, Albstadt.

Julia Weltin sah unruhig vor sich hin. Sie prüfte sich scharf. Was war es, das sie heute so gewaltig hindrängte zu dem Bruder? Wirklich nur der Wunsch, sich auszusprechen mit ihm, vielleicht einen Anhaltspunkt zu gewinnen? Oder schlummerte da noch etwas in der Tiefe, etwas, das ihr kaum zum klaren Bewußtsein gekommen war?

Ja, da war etwas in ihr, ein Verdacht, eine Unruhe, eine Angst. Wenn das wahr sein könnte, was Tante Jettchen annahm, wenn Christa wirklich Menschen gekannt und mit ihnen heimlich verkehrt hatte, von denen sie, Julia und Werner Mertens, keine Ahnung hatten, dann konnte das zu ganz neuen Anschauungen führen. Und diese neuen Anschauungen mußten Werner furchtbar wehe tun. Wenn es möglich wäre, ihm dieses Weh zu ersparen, dann wollte sie es tun, dann wollte sie allein diese Erkenntnis tragen. Werner aber sollte, wenn es irgend ging, nichts davon erfahren. An sich dachte sie gar nicht in diesen Minuten scharfer Selbstprüfung, wie sie nie an sich gedacht hatte; aber die Angst um ihn, an dem sie mit einer unendlichen, tiefen und reinen Liebe hing, diese Angst steigerte sich fortwährend. Sie fühlte es fast körperlich: Er ist in Gefahr, er braucht mich. Und deshalb wollte sie heute noch hinaus zu ihrem Bruder.

Die Nacht über mußte sie dann wohl am Liesinghof bleiben. Aber morgen mit dem frühesten wollte sie nach der Stadt zurückkehren, und dann fuhr sie sofort nach Wien.

Sie hatte Johannes Gebhart doch endlich dazu bestimmt, noch am späten Nachmittag, da der Schneefall etwas nachließ, die Pferde vor den Schlitten zu spannen, trotz des ganz außergewöhnlichen Wetters und trotz Tante Jettens unausgesetzter Ermahnungen. Und nun sah sie, wohlverpackt in Decken und Pelze, auf dem Vorderste, dicht neben Johannes Gebhart. Unter der Kappe sah ihr schmales Gesicht sehr blaß hervor.

Der Alte merkte es. Eine Welle war er still, dann sagte er:

„Es wird ein hartes Fahren sein jetzt — im Finstern — Fräulein Julia!“

„Wie weit ist's noch?“ fragte Julia. Ein Schauer übermann sie plötzlich.

Der Alte wiegte den Kopf. „Mehr als eine Stunde. Es wird fast zehn Uhr, ehe wir dort sind. Uebrigens, da — hinter uns — da fährt noch einer denselben Weg. Ich höre es schon seit einer Weile.“

Julia horchte. Wirklich! Wenn man scharf hinhörte, so unterschied man den Hufschlag eines anderen Pferdes, wenn auch sehr ungleichmäßig und gedämpft. Der Weg hier, der hatte überhaupt kein anderes Ziel als den „Liesinghof.“ Also fuhr da noch jemand dem einsamen Hause zu? Und um diese späte Stunde?

Und beinahe unfreiwillig dachte das Mädchen: „Das Schicksal? Man muß ihm nicht immer entgegenfahren. Manchmal rast es auch hinter uns her und holt uns ein.“

„s ist der Joseph von der Telegraphenstation — ich erkenne schon das Pferd“, bemerkte Johannes.

Julia ward unruhig. Ein Telegramm — an ihren Bruder — gewiß war es an ihn, denn die Knechte oder Mägde erhalten äußerst selten derartige Verständigungen — war das nicht etwas höchst Ungewöhnliches, jetzt, wo Frank schon seit Jahren, wie sie wußte, fast außerhalb jeden Verkehrs stand?

Der Josef kannte Julia Weltin genau, und als sie sagte, sie fahre auch nach dem „Liesinghof“ zu ihrem Bruder, da blinzelte er schlaun:

„Ob das Fräulein da wohl einem armen, glücklichen, alten Mann eine Stunde in Kälte und Unwetter ersparen würde? Freilich — es sollte nicht sein. Aber das Fräulein sei ja so verlässlich. Und das Telegramm müsse doch noch heute an den Herrn Frank Weltin abgegeben werden, es sei extra darauf vermerkt. Und sein Postpferdchen sei schon so todmüde. Es läßt kaum mehr vorwärts.“

Fortsetzung folgt.

Altensteig.

Codes-Anzeige.



Teilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten machen wir die schmerzliche Mitteilung, daß unser lieber Gatte, Vater, Schwiegersohn, Neffe und Schwager

Joh. Gg. Schleeh

Girschwirt

unerwartet rasch im Alter von 40 Jahren und durch den Tod entziffen wurde.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
die Gattin:

Friedrike Schleeh, geb. Buchter
mit ihren 4 Kindern.

Beerdigung am Donnerstag nachmittag 1/23 Uhr.

Trauer-Briefe u. -Karten

fertigt rasch und billig die
W. Rieker'sche Buchdruckerei
L. Paul, Altensteig.

Friedrich Bäßler, Kleidergeschäft

Altensteig.

Auf jetzige Herbstzeit

empfehle billigt mein großes Lager in

Herren-, Burischen und Knabenanzügen
Lodenjoppen, Pelserinen u. Winterüberzieher

in nur guten Qualitäten und gut passend.

Zugleich empfehle mein gut gemustertes Lager in

Herrenstoffen

bei billigt gestellten Preisen.

Die tüchtige Hausfrau

Ein praktisches Nachschlagebuch der gesamten Hauswirtschaft, Kochkunst, Hauschneiderei, Wäschereierei, Kunststopperei, sämtl. Handarbeiten, Putzmacherei, nebst erprobten Rat-schlägen und einem neuen, großen Kochlexikon; für die sparsame Hausfrau herausgegeben von
..... **Antonie Steimann**

2 große Prachtbände

mit 1600 Original-Illustrationen, Kunst- und Separatbeilagen, Schnittmustern, zerlegbaren
..... Modellen u. s. w.

Preis für beide Bände insgesamt M. 26.—

Vorrätig in der **W. Rieker'schen Buchhandlung, Altensteig.**

Altensteig.

Elektrische

Taschenlampen

mit Metallfadentämpchen, Batterien in nur erster Qualität, sowie **Ersatz-tämpchen**, empfohlen in großer Aus-wahl zu billigsten Preisen

Joh. Müller & Söhne
Flascherei u. Installationsgeschäft

Gochdorf.

Derjenige, der die am Gerüst des Schulhauses stehende

Leiter

abgelagt hat, um sie für ganz intime Zwecke gebrauchen zu können, wird, da er bereits bekannt ist, erlucht, sich schnellstens mit mir ins Beneh-men zu setzen, andernfalls ich es der Staatsanwaltschaft übergeben werde.

Joh. Seeger, Zimmermann.

Soeben erschien:

Aus der Jugendzeit

(der „Lebensfreude“ 7. Band)

Sprüche und Gedichte, gesammelt von **V. J. Zonger.**

Dies Bändchen ist einem Jungbrunnen zu vergleichen, aus dessen Fluten unser Herz in neuer Jugendfrische emporsteigt. — Jung und alt wird dieses Bändchen gern lesen, Eltern werden es ihren Kindern, die Kinder den Eltern, der Freund dem Freund schenken. ::

160 Seiten, schöner Leinwandband M. 1.—

Zu beziehen durch die **W. Rieker'sche Buchhandlung,**
L. Paul, Altensteig.

Altensteig



Bubecks

Hundekuchen

Fabers Geflügelfutter

stets frisch und billigt zu haben bei

C. W. Luz Nachfolger

Fritz Bähler jr.

Favorit-Moden-Album

empfehle die

W. Rieker'sche Buchhandlung.

Ein

Mädchen

im Alter von 15—16 Jahren sucht auf 15. November Stellung in Altensteig bei guter Behandlung.

Näheres bei der Exp. d. Bl.

Behandlungen

von:

Abmagerung, Brüche, Frostbeulen, Hämorrhoiden, Herzleiden, Haarausfall, Ischias, Kropf, Kehlkopfleiden etc.

M. Schulz

Praktiker f. naturgemäße Heilweise mit Tierpräparat
Wildberg, Telefon 5.

Mittwochs von 10 bis 3 Uhr
in Altensteig bei Zeitbds z. „Krone“
Sprechstunde.

Flechten

näss. u. trockene Schuppenflechte, Barflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge

offene Füße

Beinschäden, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig.

Wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuche noch die bewährte u. ärztl. empf.

Rino-Salbe

Frei von schädl. Bestandtl.
Dose Mk. 1.15 u. 2.25.
Man verlange ausdrücklich Rino u. achte genau auf die Fa. Rich. Schöner & Co., G. m. b. H. Weinstadt-Ortenau.

Es haben in allen Apotheken.

Gestorbene.

Calw: Jakob Schäfer, Schreinermeister, 61 J.

Freudenstadt: Hermann Bauer, Eisenbahnspektor a. D., 42 J.

Neuenbürg: Emilie Hagmayer, geb. Uhr.

Bildschön

macht ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen u. weiches, schöner Teint. Alles dies erzeugt

Stechenpferd-Seife

(die beste Milienmisch-Seife)

à Stück 50 Pfg. Die Wirkung erhöht

Dada-Cream

welcher rote und rissige Haut weiß und sammetweich macht. Tube 50 Pfg. bei **Joh. Kallendach, Apoth. Th. Schiller.**

Nach

Amerika

von

Antwerpen

mit 12000—19000 tons grossen Doppelschraubendampfern der

Red Star Line.

Erstklassige Schiffe. — Mässige Preise. — Vorzügliche Verpflegung. — Abfahrten wöchentlich Samstags nach New York. — 14 tägig Donnerstags nach Boston.

